

Liebe Besucherinnen und Besucher
in der Krankenhauskapelle im Krankenhaus Erbach!

Die Krankenhauseelsorge möchte Ihnen die vom Krefelder **Künstler Klaus Simon** im Sommer 2013 neugestaltete Krankenhauskapelle vorstellen.

Ihnen begegnet in diesem Raum ein 800 Jahre altes Baumnaturdenkmal aus dem Odenwald, das als Altar ein Zeichen des Lebens wurde. Die Airlenbacher Eiche, einer der ältesten und bekanntesten Bäume des Odenwaldes, wurde im Dezember 2012 im oberen Teil des Baumes komplett gekappt. Der Künstler durfte für den Altar ein besonderes Stück auswählen, in dem das Ringen des Baumes um seine Existenz, um sein Gesundwerden, besonders anschaulich wird.

Die Anordnung des Andachtsraumes bricht mit den üblichen Sehgewohnheiten vieler Menschen:

Nicht wie in vielen Gottesdiensträumen hintereinander, sondern **vis à vis** im Oval sitzen nun Menschen und sehen einander im Gottesdienstgeschehen. Gott sieht uns, wir sehen Gott in unserem Mitmenschen. Dies ist eine besondere Form der **Communio** (Gemeinschaft) und Kommunikation: In unserer Kapelle ist der Raum als **Communio-Raum** gestaltet worden, damit ist eine ellipsenförmige Anordnung der Holzkuben und der Bestuhlung um die beiden Pole Altar und Kreuz-Ambo (Lese-pult) gemeint. Abendmahlsgeschehen und Wortverkündigung stehen sich so kommunizierend und gemeinschaftsbildend (Communio) gegenüber. Der Raum fordert uns in der Tat zum anders Hinsehen und Entdecken auf.

Der Blick ist auf den **Altar** konzentriert, der in sich die ganze Heilsbotschaft enthält: Die **Vorderseite des Altars** zeigt das Thema der Verwundung und Wandlung, Stärke und Heilung in der Überwallung des gesunden Holzes über das verletzte und kranke Holz.

Die **Rückseite des Altars** zeigt die hohle, durch Stäbe gestützte Seite des uralten Baumastes. Diese Seite des Altares wird in der Osterzeit (Ostersonntag bis Pfingsten) durch eine Drehvorrichtung nach vorne, zum Raum hin, gedreht. Die natürliche Aushöhlung lädt zum Assoziieren ein: Sie erinnert an ein leeres Felsengrab, wie es im antiken Vorderen Orient zu Jesu Zeiten gebräuchlich war. Das Grab ist leer, es ist ein Geheimnis des Glaubens, was man darin sieht, worauf man hofft.

Die **Wand hinter dem Altar** ist ganz bewusst „leer“ gelassen. Hier soll das Auge absichtlich nicht hängen bleiben. Die leere Wand verweist auf das „Geheimnis des Glaubens“, den Altar, der für die stärkende und transformierende Gegenwart und Hingabe Gottes steht, und sich eben vor der geheimnisvollen leeren Wand abhebt und dadurch im Focus ist.

Das **Kreuz** korrespondiert in dieser Raumgestaltung inhaltlich mit dem Altar: es steht als **Ambo** (Leseputz) massiv im Raum, dem Altar gegenüber. Es ist dreidimensional, anfassbar, stabil, stärkend und haltend, da aus einem massivem Stamm herausgearbeitet. Viele Menschen lehnen sich regelrecht an das Kreuz, sie spüren seine Festigkeit und erfahren dadurch sinnlich, wie es sich anfühlt, wenn Christen sagen: Gott trägt.

Im Raum stehen **12 Kuben** (Würfelhocker) im Oval. Die **12-Zahl** ist eine biblische, sie ist eine sogenannte „Vollzahl“ die als Symbol der Anwesenheit Gottes verstanden wird. Die 12 Stämme Israels und die 12 Apostel sind hier ein bekanntes Beispiel. Die Zahlenmystik betrachtet die 12 als 1 für den All- Einen, die 2 für den Menschen (der Zweibeiner), die Quersumme 3 für das Göttliche und auch die Trinität. Die archaische Wucht der Kuben ist wohltuend-stabil, erdend.

Der **achteckige Osterleuchter** hat eine doppelte Symbolik: Die **Zahl 8** ist die Zahl der Unendlichkeit. Die 8 - Zahl ist die Zahl des Gleichgewichts im Kosmos (acht Hauptrichtungen der Windrose) und der Glückseligkeit, als 8. Schöpfungstag ist sie Symbol der Auferstehung Christi und der Neuschöpfung des Menschen durch Christus. Die 8 wird somit zur Zahl der Taufe, viele Taufkapellen (Baptisterien) wurden in Oktogonform (8-Eck) errichtet.

Das Licht der **Osterkerze** wird beim ersten Sonnenstrahl am Morgen des Ostersonntages entzündet. Nach dem Dunkel der Grabeserfahrung feiern wir Christen, dass das Leben stärker ist als der Tod. So wie Jesus der Christus durch den Tod hindurch zum neuen Leben und zur Auferstehung gegangen ist, werden auch wir durch den Tod zu neuem Leben gerufen. Und als Zeichen dafür brennt die Osterkerze.

Ein besonderes Augenmerk verdient die moderne Bearbeitung einer Ikone aus dem 6. Jahrhundert: der **Ikone Maria Advocata (Maria die Fürsprecherin)**, sie gilt als das älteste gemalte Marienbildnis in Rom und befindet sich im dortigen Kloster der Dominikanerinnen S. Maria del Rosario. Klaus Simon hat einen Druck dieser antiken Ikone in einem Holzdruckverfahren mehrfach bedruckt und dafür die Grundfarben Blau und Gelb verwandt. Die Marienfigur ist in ein ultramarinblaues orientalisches Gewand gehüllt.

Blau erinnert an Maria als Himmelskönigin. Die blaue Fläche ist Sinnbild für den Himmel und die Durchlässigkeit der Welten von Diesseits und Jenseits.

Das **Goldgelb** vermittelt ein Gefühl von Wärme und Wonne. Es repräsentiert den milden Abglanz der aufgehenden Sonne. Als verbindendes Element zwischen Himmel und Erde begegnet uns das Licht im übertragenen Sinn als Leuchten Gottes, das Maria ganz und gar durchdringt. Die gelben Zacken, die spitz auf Maria zulaufen, bilden das **Meridiannetz der Erde** (halbe Längengrade auf der Erdoberfläche, die von einem Pol zum anderen verlaufen) ab. Maria wird von gelben Meridianstrahlen gerahmt. Damit ist sie, die Himmlische, eine Frau, die ganz zur Irdischen wird: sie wird aus der göttlichen Sphäre (blau) zur Erdmutter(grün), denn durch das Auftreffen der gelben Strahlen auf den ultramarinblauen Umhang entsteht im Druck die Farbe **Grün**: Die Farbe der Erde, der Fruchtbarkeit und des Lebens überhaupt.

Die **Türgestaltung** nimmt noch einmal die Form der drei Holzstützstäbe der hohlen Altarseite auf. Ein wenig erinnern die drei kreuz-und quer angeordneten Linien auf der Tür an durcheinandergeworfene Stäbe eines **Mikado-Spieles**.

Der Künstler deutet diese Mikado-Symbolik als ein Abbild des normalen Lebens: Im Leben werden Planungen durcheinander geworfen. Krankheit und Leiden verändern unsere Lebensplanung existentiell. Doch wie im Spiel ist jeder Mensch einmal „dran“. Das heißt: Krankheit und Leiden können jeden treffen. Dann gilt es, diese Spielanordnung, also das, was wir an Leid erfahren, anzunehmen, sie Gott hinzuhalten und durch ihn auf Wandlung und Annahme des Leidens durch den Menschen selber zu hoffen und zu vertrauen.

Liebe Kapellenbesucherin, lieber Kapellenbesucher!

Kunst im Sakralen Raum hat den Auftrag in einem guten Sinne zu provozieren, also wörtlich „eine Reaktion hervorzurufen“. Lassen Sie sich hervorrufen und herauslocken zu einer anderen, vielleicht für Sie neuen Art der Betrachtung der Elemente dieses Gottesdienstraumes.

***Es grüßt Sie freundlich
die Krankenhausseelsorge
im Gesundheitszentrum Odenwaldkreis, Erbach***

Wünschen Sie das Gespräch mit der Krankenhausseelsorge, so wenden Sie sich bitte an die Pforte oder an einen Mitarbeiter des Hauses.

Ihre Krankenhausseelsorge

Text: Pfarrerin Sabine Färber-Awischus 10/2013